



Schon ein erster Blick in die Schierser Dorfkirche macht deutlich, dass es sich hier um ein Gotteshaus handelt, dessen Erscheinungsbild nicht nur originell, sondern weltweit einmalig und kunsthistorisch bedeutungsvoll ist. Als eigentliches Referenzwerk für den Bündner Heimatstil zeugt seine Innenraumgestaltung von der hohen Qualität einheimischen Schaffens ebenso wie vom Wirken des wohl bedeutendsten Bündner Architekten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nicolaus Hartmann d. J., Spross einer Architektendynastie mit Schierser Wurzeln, gelang 1928 in der reformierten Kirche seiner Heimatgemeinde die Realisierung eines fantastischen Klangraumes mit einer wundervollen Akustik!

Beim zweiten Blick folgt das Auge unweigerlich all den Linien, die zum Chor hin streben, wo als Mittel- und Höhepunkt die grossartige Orgel als Königin der Musikinstrumente thront, himmelsgleich überspannt vom gotischen Kreuzrippengewölbe. Die Orgel entstammt einer Zeit, als Kirchenmusik und Gemeindegesang in den reformierten Kirchen wichtig waren ... und ebenso das verkündete Wort: So lenkt die raffiniert asymmetrische Pfeifenanordnung den Blick zur Kanzel hin!

Der Orgelprospekt wurde nach den genauen Plänen Hartmanns gestaltet. Er ist in seiner schlichten und dennoch dekorativen Art weder pompös noch kitschig und handwerklich kunstvoll ausgeführt. Und dass die Orgel, obwohl bald hundert Jahre alt, noch immer voll funktionstüchtig ist, wird durch ein Fachgutachten bestätigt. Dies belegt die hohe Könnerschaft der Orgelbaufirma Metzler, deren Gründer seine erste Werkstätte in Jenaz betrieb und dessen Söhne dann in Felsberg und später in Zürich dem Orgelbau treu blieben und Weltruf erlangten.

Ja, die Orgel! Von den einen als störend empfunden, von den andern als Instrument gelobt und als Krönung des Gesamtbildes geliebt, geniesst sie bei Organistinnen und Organisten höchste Wertschätzung. Als sogenannte Elsässer Reformorgel nach Ideen von Albert Schweitzer durch Jacques Handschin konzipiert, löst sie in Fachkreisen jeweils grosses Erstaunen aus. Wie kam denn unser Dorf in den Bündner Bergen zu so einem besonderen Instrument?! Die Antwort hat zweifellos mit der Geschichte der Evangelischen Mittelschule zu tun, deren Musikleben stets für kulturelle Glanzpunkte in Schiers sorgte. So erstaunt es wenig, dass drei Lehrkräfte dieser Institution in Zusammenarbeit mit Professor Handschin, dem damals weit über die Landesgrenzen hinaus bedeutendsten Orgelfachmann, die Schierseer Kirchenorgel aus der Taufe hoben. Und an der Einweihungsfeier soll Handschin laut Zeitungsbericht mit seinem virtuosen Orgelspiel alle Anwesenden begeistert haben. Und wer seither die Möglichkeit hatte, dem Spiel begnadeter Künstlerinnen und Künstlern zu lauschen, erging es ebenso! Was dieses Instrument an Klangfarben und Kontrastmöglichkeiten zu bieten hat, ist grossartig und entrückend und darf kommenden Generationen nicht vorenthalten werden.

Die Orgel zu bewahren, und zwar am Ort, für den sie entworfen und gebaut worden war, ist deshalb Pflicht für alle, denen der verantwortungsvolle Umgang mit wertvollem Kulturgut am Herzen liegt. Schiers besitzt oben am Berg mit der Salginatobelbrücke ein Gemeinschaftswerk der beiden Grössen Maillart und Coray, auf das wir alle mit Recht stolz sind. Und unten in der Dorfkirche haben sich ebenfalls zwei Grössen ihrer Zunft gefunden, Hartmann und Handschin, und uns ein Gemeinschaftswerk geschenkt, auf das wir ebenso stolz sein dürften, wenn wir denn nur wollten!

Nehmen wir uns ein Beispiel an der Kirchgemeinde Haldenstein, die ihre Metzler-Orgel nach einer Revision wieder hoch in Ehren hält. Und dass in unserer Nachbargemeinde Fanas die zwar kleinere, aber ältere Schwester unserer Metzler-Orgel noch immer ihren Dienst versieht, beweist die gute Abstammung dieser reformierten Orgelgeschwister, die alle drei vorne im Angesicht der Gemeinde aufgebaut sind. Zusammen bilden sie eine Orgellandschaft aus der Zwischenkriegszeit, die für den Schweizer Orgelbau von Bedeutung ist, deren Hinterlassenschaft aber nur noch wenige Exemplare aufweist. Umso mehr gilt es, dazu Sorge zu tragen.

Hansluzi Kessler, 16. 04. 2021